

Romanische Forschungen

Vierteljahrsschrift
für romanische Sprachen und Literaturen
Herausgegeben
von Mechthild Albert,
Frank-Rutger Hausmann
und Franz Lebsanft
115. Band, Heft 1 2003

SONDERDRUCK

Vittorio Klostermann Frankfurt am Main

Paul Gévaudan, Peter Koch, Antonia Neu/Tübingen

HUNDERT JAHRE NACH ZAUNER

Die romanischen Namen der Körperteile im DECOLAR

La célèbre étude onomasiologique *Die romanischen Namen der Körperteile*, publiée par Adolf Zauner en 1903 dans les *Romanische Forschungen*, décrit l'origine des dénominations des parties du corps dans les langues romanes en tenant compte de tout le matériel linguistique connu à son époque. Sa conception diachronique et onomasiologique demeure actuelle jusqu'à nos jours. Néanmoins, on ressent aujourd'hui le besoin d'une synthèse de la recherche étymologique traditionnelle et de la linguistique cognitive: C'est ce que se propose de réaliser le projet de recherche lexicographique DECOLAR (*Dictionnaire Etymologique et Cognitif des Langues Romanes*) présenté dans cet article.

Le DECOLAR ressemble à l'étude de Zauner dans la mesure où il s'agit d'un dictionnaire onomasiologique historique qui analyse la genèse des dénominations des parties du corps dans 14 langues romanes. En revanche, il s'en démarque par le type d'analyse lexicale qui met en œuvre une méthode multifactorielle, développée au sein du projet. Au-delà de ses fondements cognitifs, celle-ci comporte une classification unitaire du changement sémantique, de la formation de mots et de l'emprunt.

1. Ein Jahrhundert nach Zauner: das DECOLAR-Projekt

Im Jahr 1903 erschien in den *Romanischen Forschungen* Adolf Zauners berühmt gewordene Habilitationsschrift *Die romanischen Namen der Körperteile*. Seither gibt es keine größere Arbeit zur romanischen Etymologie, die nicht auf diesen Text Bezug nehmen würde. Zauner beschreibt in dieser »onomasiologische[n] Studie« (so der Untertitel) die Entstehungsgeschichte der Bezeichnungen für Körperteile in den romanischen Sprachen und Dialekten. Dabei hat er alles zu dieser Zeit verfügbare Material verwertet und eine sehr umfassende historisch-onomasiologische Arbeit vorgestellt, deren Systematik auch heute noch Beachtung verdient.

Seither sind hundert Jahre vergangen, in denen die diachronische gegenüber der synchronischen Sprachwissenschaft zeitweise in den Hintergrund geraten ist. In den letzten Jahren hat die Historische Semantik jedoch einen starken Aufschwung erlebt, der zu neuen theoretischen

Entwicklungen geführt hat¹. Heute ist in der aktuellen Diskussion das Interesse spürbar, die neuen Erkenntnisse aus der kognitiven Linguistik mit den Ergebnissen der traditionellen etymologischen Forschung zu verbinden². Aus dieser Motivation heraus ist an der Universität Tübingen ein Projekt entstanden, das eine lexikographische Umsetzung dieser Synthese versucht: das DECOLAR (*Dictionnaire Etymologique et Cognitif des Langues Romanes*)³.

Dieses lexikographische Projekt erinnert in verschiedener Hinsicht an Zauners Studie: Es handelt sich dabei um ein historisch-onomasiologisches Wörterbuch, das die Herkunft der Körperteilbezeichnungen in 14 romanischen Sprachen bzw. Idiomen⁴ beschreibt und analysiert.

Das grundlegende Arbeitsziel des Projekts ist es darzulegen, wie bestimmte Konzepte in den romanischen Sprachen versprachlicht werden, wo sich die zugehörigen Wörter herleiten und vor allem vermittelt welches lexikalischen Verfahrens oder welcher Kombination von Verfahren die Sprecher sich Wörter schaffen, um das jeweils in Frage stehende Konzept auszudrücken⁵. Hierzu wendet das DECOLAR eine eigens entwickelte, auf neuesten kognitiv-semantischen und lexikologischen Erkenntnissen basierende Analyseverfahren an (vgl. Abschnitt 2; vgl. auch Blank/Koch 2000 und Blank/Koch/Gévaudan 2000).

Ziel des Projekts ist also die Erstellung eines historischen Wörterbuchs völlig neuen Zuschnitts, das in einer herkömmlichen gedruckten Fassung, insbesondere aber in Form einer relationalen Datenbank auf CD-ROM

¹ Vgl. u. a. Geeraerts (1983a, 1983b, 1997), Nyckees (1998), Fritz (1998), Nerlich (1992), Wilkins (1996), Blank (1993b, 1997a, 1998a), Koch (1991, 1995, 1997, 2001b), Blank/Koch (1999), Koch/Oesterreicher (1996).

² So zum Beispiel auch in der Sektion 4 »Historische Semantik. Etymologie, Lexikologie, Philologie« des XXVII. Romanistentags in München (7.–10. Oktober 2001) unter der Leitung von Martin-Dietrich Gleßgen und Franz Lebsanft.

³ Das seit November 1997 laufende Projekt wird von der DFG finanziert. Initiiert und gemeinsam geleitet wurde das Projekt von Peter Koch und Andreas Blank bis zu dessen allzu frühem Tod im Januar 2001. Ein Nachruf wird in den RF erscheinen. Paul Gévaudan und Antonia Neu sind wissenschaftliche Mitarbeiter [<http://www.uni-tuebingen.de/decolar>].

⁴ Portugiesisch, Galicisch, Spanisch, Katalanisch, Okzitanisch, Altfranzösisch, Französisch, Sardisch-Logoduresisch, Sardisch-Kampidanesisch, Engadinisch, Dolomitenladinisch, Friaulisch, Italienisch, Rumänisch. Das Altfranzösische ist aufgrund seiner typologischen und lexikalischen Mittelstellung zwischen dem Französischen und den übrigen romanischen Sprachen von besonderem Interesse und wurde daher als eigene Zielsprache aufgenommen.

⁵ Selbstverständlich sind solche Bezeichnungen häufig lediglich die unveränderte Fortsetzung ihres lateinischen Etymons. Auch diese Fälle von Bezeichnungskonservatismus sind jedoch für systematische Auswertungen des Materials relevant.

bzw. im Internet publiziert werden soll. Es geht dabei nicht um die Entdeckung neuer Etymologien, sondern um die systematische kognitive Aufbereitung der Ergebnisse der romanistisch-etymologischen und lexikologischen Forschung. Maßgeblich hierfür sind drei Strukturprinzipien:

- a) Onomasiologische Lemmatisierung nach Konzepten;
- b) Kennzeichnung und explizite Benennung aller erkennbaren Schritte des lexikalischen Wandels;
- c) Konzentration auf den fundamentalen Kernbereich der Semantik durch »anthropozentrische« Ausrichtung auf den menschlichen Körper⁶.

Beschreibungssprache ist das Französische.

Die Organisation als Datenbank erlaubt neben der onomasiologischen auch eine Vielzahl anderer Zugriffsmöglichkeiten. Hierdurch bestehen auch ideale Anschlußmöglichkeiten in extensiver (weitere semantische Bereiche) sowie in intensiver Hinsicht (Kooperation mit anderen Philologien).

Der Fortschritt der vergangenen hundert Jahre zeigt sich im DECOLAR also auf verschiedene Weise: Seit dem Erscheinen von Zauners Studie sind zahlreiche neue etymologische Erkenntnisse hinzugekommen, die Eingang in das DECOLAR finden; auch die technische Entwicklung, die sich in seiner Datenbankstruktur manifestiert, entspricht dem neuesten Stand; am wichtigsten ist jedoch der Fortschritt in der historisch-lexikologischen Theorie (kognitive Semantik, lexikalisches Klassifikationssystem), der bei der Aufbereitung des Datenmaterials sichtbar wird. So ist das DECOLAR nicht einfach ein »modernisierter Zauner«, sondern stellt einen völligen Neuanfang dar.

2. Die analytische Methode des DECOLAR

Grundlegend für die Analyseverfahren des DECOLAR ist die Unterscheidung zwischen Bedeutungswandel (semasiologische Perspektive) und Bezeichnungswandel (onomasiologische Perspektive) (Koch 2000: 77–79, 2001a; Blank/Koch i. Dr.: 1–15).

Bedeutungswandel findet statt, wenn einer existierenden Form eine neue Bedeutung zugeordnet wird, wie in folgendem Beispiel:

(1) friaul. *gramule* »Hanfbreche« → »Kiefer«

⁶ Bisher beschränkt sich die onomasiologische Datenerfassung zwar auf den Bereich des menschlichen Körpers. Sukzessive könnten jedoch weitere Konzeptbereiche erschlossen werden (vgl. Abschnitt 6).

Die Form friaul. *gramule* bezeichnet zunächst die HANFBRECHE, später auch den KIEFER⁷.

Um Bezeichnungswandel handelt es sich hingegen, wenn eine neue Form zur Bezeichnung eines Konzepts eintritt:

(2) KIEFER: lt. *maxilla* → friaul. *gramule*

Die lateinische Bezeichnung *maxilla* für den KIEFER wurde im Friaulischen durch die Form *gramule* ersetzt.

Diese beiden Prozesse stehen jedoch nicht unabhängig nebeneinander, denn Bedeutungswandel als Hinzukommen einer Bedeutung zu einer Form hängt meistens mit Bezeichnungswandel als Hinzukommen einer Bezeichnung für ein Konzept zusammen. Dies verdeutlicht die folgende Abb. 1:

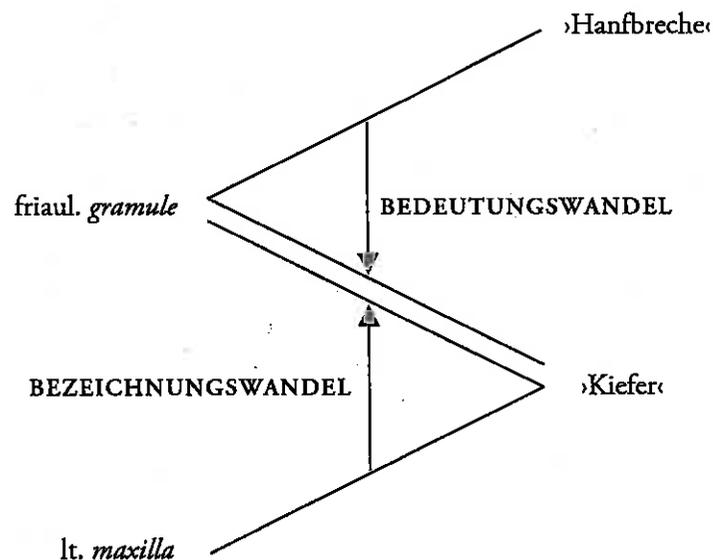


Abb. 1: Bedeutungswandel und Bezeichnungswandel

⁷ Eine Hanfbreche (auch *Brechstuhl* genannt) hat zwei langgezogene Bretter mit Messern, zwischen denen der Hanf zerkleinert wird. Eine Abbildung, die auch die Ähnlichkeit zum Kiefer deutlich macht, findet sich im DRG, Bd. II, 457 (s. v. *braha* II). Daß es sich hier um eine Metapher handelt, tut für die Unterscheidung von Bedeutungs- und Bezeichnungswandel nichts zur Sache.

Bezeichnungswandel kann nun aber nicht nur durch Bedeutungswandel, sondern auch durch Wortbildung erfolgen. Dies zeigt das folgende Beispiel aus dem Französischen:

(3) fr. *mâcher* ›kauen‹ → *mâchoire* ›Kiefer‹

Die zu einem bestimmten Zeitpunkt entstandene Form *mâchoire* diente der Neubezeichnung des Konzepts KIEFER. Onomasiologisch liegt hier also die folgende Konstellation vor:

(4) KIEFER: lt. *maxilla* → fr. *mâchoire*

Bezeichnungswandel kann darüber hinaus auch mit Entlehnung von lexikalischem Material verbunden sein, wie man an folgendem Beispiel aus dem Spanischen sehen kann:

(5) lt. med. *mandibula* ›Kiefer‹ → sp. *mandibula* ›Kiefer‹

Mit dieser Entlehnung aus dem Medizinerlateinischen ist im Spanischen folgender Bezeichnungswandel verbunden:

(6) KIEFER: lt. *maxilla* → sp. *mandibula*

Die bei der Beschreibung des Bezeichnungswandels eingenommene onomasiologische Perspektive bietet grundsätzlich einen Zugang zu jeder Art von Wandel in Lexik und Grammatik, weil jede Neuerung im Wortschatz und in der Grammatik zwangsläufig mit der Neubezeichnung eines Konzepts (oder der erstmaligen Bezeichnung eines neuen Konzepts) verbunden ist⁸. Entsprechend dieser Erkenntnis hat das DECOLAR einen primär onomasiologischen Ansatz: Es erfaßt das lexikalische Material ausgehend von Konzepten (aus dem Bereich der Körperteile), um die Entstehung ihrer Bezeichnungen zu untersuchen. Dies geschieht in einem vierschrigen Verfahren (Abb. 2):

① Synchronischer onomasiologischer ›Einstieg‹: ein gegebenes Konzept K_b (z. B. KIEFER) wird in der untersuchten Sprachstufe durch ein Zeichen Z_b (z. B. fr. *mâchoire*) bezeichnet.

② Diachronische Retrospektive: da Z_b (*mâchoire*) zu einem bestimmten Zeitpunkt im Rahmen eines Bezeichnungswandels als neue Bezeichnung für K_b eingetreten ist (und die altfranzösische Bezeichnung *maïssele* verdrängt hat, die eine Weiterführung von lt. *maxilla* ist), muß Z_b diachro-

⁸ Vgl. Koch (1998, 1999a, 1999b, 2000), Blank (1998b, 1998c, 1998d, i. Dr. d), Gévaudan (1999, 2002a, i. Dr.); zur Anwendung dieses Grundansatzes im Bereich der Grammatik vgl. Detges (2001).

nisch-retrospektiv bis zu dem lexikalischen Vorgänger Z_a verfolgt werden, von dem aus es als Bezeichnung für K_b eingerückt ist. Im vorliegenden Fall ist dieser Vorgänger Z_a das Wort fr. *mâcher*, von dem *mâchoire* mittels eines Suffixes deriviert wurde. Die Untersuchungsrichtung von Z_b zu Z_a ist also gegenläufig zur diachronischen Analyse.

③ Synchronische semasiologische Beschreibung: es wird festgestellt, daß der Ausgangspunkt Z_a (hier: fr. *mâcher*) das Konzept K_a (hier: KAUEEN) bezeichnet(e).

④ Konzeptuelle Analyse: die kognitiv-semantische Relation zwischen K_a und K_b wird identifiziert (hier: ›contiguïté⁹).

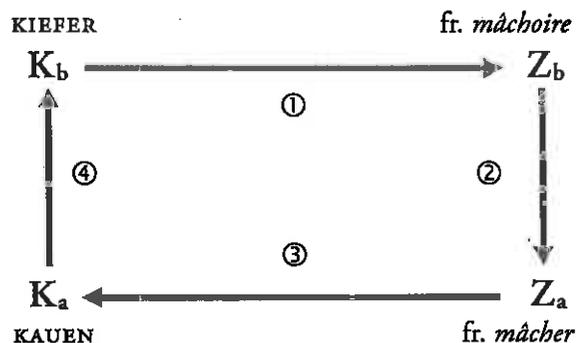


Abb. 2: Vierschrittiges Analyseverfahren des DECOLAR

Seine konsequente Umsetzung erfährt dieser Ansatz in Form eines Klassifikationssystems für Prozesse des lexikalischen Wandels, das als dreidimensionales Raster dargestellt werden kann (s. u. Abb. 3; vgl. dazu Koch 1998, 2000, 2001a, 2001c, Gévaudan 2002a, 2002b, i. Dr., Blank i. Dr.; speziell zur Wortbildung: Blank 1997b, 1998a; Gévaudan 1999; zur Phraseologie: Blank 1996; zum Genuswechsel: Koch 1999b; i. Dr. a):

Auf der horizontalen Achse von Abb. 3 sind die unterschiedlichen kognitiv-semantischen Relationen eingetragen, die bei lexikalischen Innovationen aktiviert werden. Hier geht es also um die Relation K_a – K_b in

⁹ Die im DECOLAR verwendeten kognitiv-semantischen Relationen sind folgende: ›identité, ›contiguïté (Motivation der Metonymie), ›similarité métaphorique (Motivation der Metapher), ›superordination taxinomique (Motivation der Bedeutungserweiterung), ›subordination taxinomique (Motivation der Bedeutungsverengung), ›similarité co-taxinomique (Motivation der ko-hyponymischen Übertragung). Zur kognitiven Erklärung dieser Kategorien vgl. Blank (1997, 2000a, 2000b, 2001a, 2001b), Koch (1994, 1995, 1999a, 2001b).

Abb. 2 (in der DECOLAR-Beschreibungssprache: ›chemin (sémantique)‹; z. B. bei fr. *mâcher* – *mâchoire*: ›contiguïté‹).

Auf der vertikalen Achse von Abb. 3 sind unterschiedliche formale Typen des lexikalischen Wandels eingetragen, die im Fall von Bezeichnungswandel in Erscheinung treten. Hier geht es also um die Relation Z_a – Z_b in Abb. 2 (in der DECOLAR-Beschreibungssprache: ›procédé (morphologique)‹; z. B. im Fall von fr. *mâcher* – *mâchoire*: ›suffixation‹).

Die dritte Achse (vorn-hinten) des Rasters in Abb. 3 steht für den Unterschied zwischen autochthonem und fremdem (entlehntem) Sprachmaterial (in der DECOLAR-Beschreibungssprache: ›stratification‹). Wie an Beispiel (5) gesehen, spielt dieser lexikologisch grundlegende Aspekt auch im DECOLAR-Material eine wichtige Rolle (fr. *mâcher* – *mâchoire* bleibt z. B. innerhalb des autochthonen Materials und entspricht damit der Option ›stratum‹). Da auch bei Entlehnungsprozessen formale und kognitiv-semantische Veränderungen eintreten können, wie bei

(7) engd. *falandschina* ›Fingerglied‹ ← it. *falangina* ›mittleres Fingerglied‹

(vgl. auch Blank 1995), läßt sich die gesamte Systematik lexikalischer Lehninflüsse (vgl. Haugen 1950; zuletzt Kiesler 1993) durch eine Projektion des zweidimensionalen formal-kognitiven Rasters auf die dritte Dimension exakt rekonstruieren (vgl. Gévaudan 2002a).

	Stratum							
	Identité	Contiguïté	Similarité métaphorique	Similarité co-taxinom.	Contraste co-taxinom.	Superord. taxinom.	Subord. taxinom.
Emprunt								
Zéro								
Suffixation								
Conversion								
Changement de genre								
Composition								
Synagme lexical								
.....								

Abb. 3: Dreidimensionales Analyseraster für die lexikalische Diachronie

Durch das dreidimensionale Raster kann eine präzise Klassifikation aller Typen des lexikalischen Wandels in jedem einzelnen Filiationsschritt anhand eines Tripels von Angaben vorgenommen werden, das in linearer Notation wie folgt dargestellt werden kann:

<chemin.procédé.stratification>

Die Richtung der Notation entspricht dabei der diachronisch-retrospektiven Perspektive des DECOLAR: Die Filiationsschritte werden vom Nachfolger ausgehend dargestellt, die Pfeilrichtung der spitzen Klammern steht für die Richtung der Entwicklung. Für das obige Beispiel ergibt sich also: fr. *mâchoire* <contiguïté.suffixation.stratum< fr. *mâcher*.

Dieses Modell erlaubt es auch, Grenzfälle des lexikalischen Wandels einzuordnen. Als ein solcher Grenzfall erweist sich in dieser Perspektive der reine Bedeutungswandel, bei dem, bezogen auf Abb. 2, ausdrucksseitig $Z_a = Z_b$ gilt, so daß in der »procédé«-Dimension die Option »zéro« vorliegt. Auch auf der Ebene der Stratifikation ist nichts geschehen, also wird die Option »stratum« angegeben. Die unterschiedlichen Optionen in der »chemin«-Dimension entsprechen den unterschiedlichen Arten des Bedeutungswandels, der eben nur eine der vielen Möglichkeiten des Bezeichnungswandels darstellt: Metonymie (z. B. it. *polso* »Handgelenk« <contiguïté.zéro.stratum< it. *polso* »Puls«), Metapher (z. B. friaul. *gramule* »Kiefer« <similarité métaphorique.zéro.stratum< friaul. *gramule* »Hanfbreche« = Bsp. [x]) usw. Selbstverständlich ist das DECOLAR auch in der Lage, die Abwesenheit von lexikalischem Wandel (unter Absehung von reinem Lautwandel) klassifikatorisch zu erfassen, und zwar durch die Verbindung der Optionen »identité« in der »chemin«-Dimension, »zéro« in der »procédé«-Dimension und »stratum« auf der Ebene der Stratifikation wie z. B. bei fr. *main*, sp. it. *mano*, usw. »Hand« <identité.zéro.stratum< lt. *manus* »Hand«.

Besonders komplexe Fälle liegen bei den Optionen »composition« und »syntagme lexical« vor, weil hier stets zwei Vorgänger in einen gemeinsamen Nachfolger münden. So hat beispielsweise pt. *barriga da perna* »Wade« die Vorgänger pt. *barriga* »Bauch« und pt. *perna* »Bein«, was das Filiationsschema pt. *barriga da perna* »Wade« ← pt. *barriga* »Bauch« + pt. *perna* »Bein« ergibt. In linearer Notation sieht das folgendermaßen aus (dazu genauer Gévaudan 1999):

- (8) pt. *barriga da perna* »Wade«
 <similarité métaphorique + contiguïté. syntagme lexical.stratum<
 pt. *barriga* »Bauch« + pt. *perna* »Bein«

Da keineswegs alle der in Abb. 3 angedeuteten theoretisch möglichen Kombinationen von Optionen in den Sprachen der Welt existieren müssen, stellt das Klassifikationssystem nur ein heuristisches Raster dar. Als solches hat es aber bereits interessante »Neuentdeckungen« ermöglicht, was hier lediglich an zwei Beispielen gezeigt werden soll:

Im Bereich der herkömmlich als »Konversion« bezeichneten morphologischen Verfahren (z. B. fr. *le rire* »das Lachen« ← *rire* »lachen«) erwartet man in der Regel die kognitive Relation »identité«. Gerade das DECOLAR-Material zeigt aber, daß hier nicht einmal selten auch die Relation »contiguïté« vertreten ist: z. B. it. *sedere* »Gesäß« <contiguïté.conversion.stratum< it. *sedere* »sitzen« (zu diesem Aspekt in synchronischer Perspektive vgl. Koch 2001c).

Bei Suffigierungen liegen auf kognitiver Ebene sehr häufig die Relationen »contiguïté« (Typ kat. *ronyonada* »Lendengegend« ← kat. *ronyó* »Niere«) und »subordination taxinomique« zugrunde (Typ sd. kamp. *didizeddu* »kleiner Finger« ← *didu* »Finger«; KLEINER FINGER ist eine Unterart von FINGER). Bei der Arbeit am Material fanden sich aber, was a priori nicht zu erwarten war, verschiedentlich auch Suffigierungen, denen eine Relation der »similarité métaphorique« zu unterlegen ist: z. B. sd. *archile* »Kniekehle« <similarité métaphorique.suffixation.stratum< sd. *arcu* »Bogen«.

Die Stärke des DECOLAR liegt genau in der Erfassung solcher Korrelationen von semantischen, morphologischen und stratischen Verfahren.

3. Beschreibungskategorien im Vergleich: Zauner – DECOLAR

Auch Zauners Arbeit beruht auf einer Klassifikation des lexikalischen Wandels, die in jedem einzelnen Kapitel, also bei jedem einzelnen behandelten Konzept konsequent abgearbeitet wird (vgl. Zauner 1903, 344–346). Es ist nun aufschlußreich, einmal Zauners Systematik mit derjenigen des DECOLAR zu vergleichen.

Der fundamentalste Unterschied besteht darin, daß Zauner eine Hierarchie von diskreten Falltypen der lexikalischen Entwicklung zugrunde legt, während das DECOLAR eine dreidimensionale Kreuzklassifikation (entsprechend Abb. 3) anwendet. Die Hauptsystematik bei Zauner umfaßt die Falltypen: I. »lateinische Tradition«, II. »Umgestaltung« und III. »romanische Wortschöpfung«.

Unter I. versteht Zauner lexikalische Kontinuität, was in der DECOLAR-Systematik als Grenzfall der lexikalischen Entwicklung dargestellt

wird: <identité.zéro. ...> (s. o.). Allerdings behandelt Zauner unter dieser Rubrik auch die gelehrten Körperteilbezeichnungen – zumindest die wenigen¹⁰, die er berücksichtigt (vgl. z. B. 282 f., 512 f.). Die kategoriale Unterscheidung zwischen Erbwörtern und gelehrten Wörtern erhält demgegenüber im DECOLAR insofern ein schärferes Relief, als die dritte Dimension ›stratification‹ auch auf lateinische Antezedenten angewandt wird (vgl. z. B. den Unterschied zwischen pt. *rodela* ›Kniescheibe‹ <...stratum< lt. v. *rotella* ›Rädchen‹ und pt. *rotula* ›Kniescheibe‹ <...emprunt< lt. *rotula* ›Rädchen‹).

Zauners Falltyp II. »Umgestaltung« (bezogen jeweils auf die klassisch-lateinische Körperteilbezeichnung) schließt rein lautgesetzliche Veränderungen des Ausdrucks natürlich aus (diese gehören zu I.). Zu II. gehören vielmehr (A.) sonstige rein lautliche Umgestaltungen (z. B. Metathesen: rum. *plămân* ›Lunge‹ ← lt. *pulmo* ›Lunge‹) und (B.) morphologische Umgestaltungen (z. B. fr. *poitrine* ›Brust‹ ← vlt. **pectorina* ← lt. *pectus* ›Brust‹). Nach der Relevanzsetzung des DECOLAR liegt aber bei II. gar kein einheitlicher Falltyp vor, da hier unterschieden werden muß zwischen lautlichen Veränderungen ohne jeden semantischen Effekt (z. B. Metathesen), die einfach der ›lexikalischen Kontinuität‹ (bei Zauner: I.) zuzuweisen sind¹¹, und Veränderungen mit semantischem Effekt (basierend auf unterschiedlichen Typen morphologischen und semantischen Wandels im Sinne der Kreuzklassifikation in Abb. 3), z. B. der Umweg über ein Kleidungsstück, wie beim zuletzt zitierten Fall: fr. *poitrine* ›Brust‹ <contiguité.zéro. ...> vlt. **pectorina* ›das die Brust bedeckende Kleidungsstück‹ <contiguité.suffixation. ...> lt. *pectus* ›Brust‹¹². Aufgrund der vorrangig semantischen Relevanzsetzung deckt sich diese DECOLAR-Unterscheidung auch nicht völlig mit der Zaunerschen Trennung zwischen »lautlichen« (A.) und »morphologischen« (B.) Umgestaltungen. Der von

¹⁰ Daß Zauner sich hier zurückhält, mag darauf zurückzuführen sein, daß er die meisten Latinismen für wenig volkstümlich, d. h. für fachsprachlich hielt. Im Prinzip entspricht es auch der Linie des DECOLAR, keine rein fachsprachlichen Wörter zu erfassen. Unbeschadet dieses Kriteriums gelangt hier jedoch eine deutliche größere Zahl von Latinismen als bei Zauner über die Hürde.

¹¹ Bei auffälligen lautlichen Veränderungen findet sich allenfalls ein Hinweis in den jedem Filiationsschritt beigegebenen *Remarques*.

¹² Es ist darauf hinzuweisen, daß diese Analyse im Kern der Zaunerschen Interpretation des vorliegenden Falles entspricht, aber zum Zweck der Vergleichbarkeit in den Beschreibungskategorien des DECOLAR erfolgt. Da es hier nur um das Prinzipielle geht, kann davon abstrahiert werden, daß in der tatsächlichen DECOLAR-Datenbank – gemäß FEW, s. v. *pectorina* und DHLF, s. v. *poitrine* – der Umweg über das Kleidungsstück nicht zugrunde gelegt wird.

ihm trotz erkannter Bedeutungsverwandschaft als »lautlich« klassifizierte Fall aus Nizza okz. nizz. *peŷ* ›Fuß‹ (unter dem Einfluß von *maŷ* ›Hand‹) < lat. *pes* ›Fuß‹ (344) würde nach DECOLAR beispielsweise durchaus als semantisch relevant in der Form okz. nizz. *peŷ* <identité + similarité co-taxinomique.croisement.stratum< okz. nizz. *pe* + okz. nizz. *meŷ* beschrieben.

Zauners »romanische Wortschöpfung« (III.) zerfällt in der DECOLAR-Perspektive in zwei völlig unterschiedliche Bereiche: einerseits semantische (und morphologische) Innovationen aus ursprünglich lateinisch-romanischem Wortmaterial (die semantisch relevanten Fälle von II. wären hier anzuschließen), andererseits »Neubenennungen durch Entlehnung aus fremden Sprachen« (345), die im DECOLAR von der eigenen dritten Dimension ›stratification‹ im Sinne von Abb. 3 abgedeckt werden (wobei hier, wie oben dargelegt, auch sämtliche Latinismen eingehen). Die Kreuzklassifikation von semantischer und stratifikationsdimensioneller Dimension im DECOLAR, die immerhin in einer ganzen Reihe von Fällen nichttriviale Ergebnisse erbringt (s. o. [7] engd. *falandschina*), kann bei Zauner aufgrund der diskreten Anlage seiner Falltypen nicht modelliert werden.

Was die für das DECOLAR besonders wichtigen semantischen Relationen der lexikalischen Filiation betrifft, so werden einige von ihnen, wenn auch in ›versteckter‹ Form, ebenfalls in bestimmten Unter-Falltypen von Zauner greifbar. Selbstverständlich berücksichtigt auch er die metaphorische Similarität als Typ

III.4. mit dem Etikett »bildlicher Ausdruck« (345): s. o. Bsp. (1).

Auch die Kontiguität scheint bei ihm, allerdings in anderer Terminologie, verschiedentlich auf, und zwar als:

III.1. »Verschiebung«, bei der der »Name eines anderen Körperteiles [...] an die Stelle des ursprünglichen [tritt]« (ebda.): z. B. fr. *cuisse* ›Oberschenkel‹ ← lt. *coxa* ›Hüfte‹. Zu beachten ist freilich, daß Zauners ›Verschiebung‹ nicht nur metonymische, sondern auch metaphorische Fälle umgreift (wo »zwei Körperteile wegen ihrer äußeren Ähnlichkeit ihre Benennungen tauschen« [342]).

III.2. »der Fall, wo ein Körperteil nicht den Namen eines anderen übernimmt, sondern bloß durch eine Ableitung als dazu gehörig bezeichnet wird« (345): z. B. gal. *queixada* ›Unterkiefer‹ ← gal. *queixo* ›Unterkiefer‹. Bemerkenswerterweise antizipiert Zauner hier die mehrdimensionale Herangehensweise des DECOLAR, insofern er einerseits die – semantische – Verwandtschaft zum Typ III.1. voraussetzt, andererseits auf der – morphologischen – Verschiedenheit insistiert.

- III.3. »Benennung nach einem hervorstechenden Merkmal« (ebda.): z. B. afr. *mol* »Wade« ← afr. *mol* »weich«. Hier hat Zauner de facto den kognitiven Begriff der »Saliienz« vorweggenommen.

Aus dem Bereich II. stammt ein weiterer Falltyp, der eher hierher gehört, nämlich

- II.B.4. »Ableitungen mit Suffixen«, die »wahrscheinlich zunächst das für den Körperteil bestimmte Kleidungsstück bezeichnen« (ebda.), s. o. fr. *poitrine* »Brust«. Zauner ahnt selbst, daß hier eigentlich sein Falltyp II. in den Falltyp III. hinüberspielt, wenn er – als Kognitivist *ante litteram* – bemerkt, daß die Fälle II.4. »also tatsächlich nicht auf Ableitung, sondern vielmehr auf neuer Auffassung [beruhen]« (ebda.).

Zauners Systematik ist hier eher feinkörnig, insofern sie bestimmte Untertypen von Kontiguität differenziert, während das DECOLAR, um die semantische Analyse nicht zu sehr zu verästeln, mit einer sehr allgemeinen Relation »contiguïté« arbeitet, die alle aufgeführten konkreten Einzelfälle von Zauner umgreift, darüber hinaus aber auch noch weitere Typen von Kontiguität, die Zauner gar nicht berücksichtigt (z. B. sp. *seso* »Gehirn« ← sp. *seso* »Verstand«, gal. *mexalleira* »Harnblase« ← gal. *mexar* »urinieren«, lt. (*digitus*) *auricularis* »kleiner Finger« ← lt. *auricularis* »zum Ohr gehörig« – hier geht die Benennung darauf zurück, daß der kleine Finger typischer Weise dazu benutzt wird, sich im Ohr zu kratzen, vgl. DHLF, s. v. *auriculaire*).

Bemerkenswert im Hinblick auf Zauners kognitive Einsichten *ante litteram* ist die Tatsache, daß seine Systematik implizit eine Unterscheidung beinhaltet, die inzwischen Wilkins (1996: 274) auf den Begriff gebracht hat: »intrafield metonymic changes« (bei Zauner: III.1., soweit metonymisch, und III.2.) vs. »interfield metonymic changes« (Zauner: III.3. und II.B.4.) vs. »intrafield metaphoric changes« (Zauner: III.1., soweit metaphorisch) vs. »interfield metaphoric changes« (Zauner: III.4.).

Auffällig ist die Tatsache, daß bei Zauner außer der metaphorischen Similarität und der Kontiguität (im eben geschilderten Rahmen) keine weiteren semantischen Relationen explizit in die Systematik eingehen. Insbesondere vermißt man die für Bedeutungserweiterung/Generalisierung zuständige taxonomische Superordination und die für Bedeutungsverengung/Spezialisierung zuständige taxonomische Subordination. So ordnet Zauner das folgende Beispiel kurzerhand unter »Verschiebung«: sd. log. *póddighe* »Finger« ← lt. *pollex* »Daumen« (nach der DECOLAR-Analyse: taxonomische Superordination).

Erkennbar ist insgesamt, daß Zauner aus seiner reichen Erfahrung mit den romanischen Wortbeständen heraus eine relativ materialnahe Systematik nach denjenigen Falltypen konstruiert, die ihm innerhalb des vorliegenden Konzeptbereichs besonders markant erscheinen. Die Kreuzklassifikation des DECOLAR bietet dagegen einen allgemeineren Rahmen, der für jedes empirisch anzutreffende Faktum des lexikalischen Wandels – auch außerhalb dieses Konzeptbereichs – eine vollständige Beschreibung und maximale Vergleichbarkeit der Ergebnisse garantieren soll.

4. Datenmodellierung und Datenbankarchitektur

Um ausgehend von einer linguistischen Konzeption, wie sie in Abschnitt 2 dargestellt wurde, eine lexikographische Datenbank¹³ zu konstruieren, braucht man ein Datenmodell, das als »Plan« für die Art, Zusammensetzung und Interdependenz von Informationseinheiten fungiert. Das Datenmodell stellt eine Formalisierung der linguistischen Theorie im Hinblick auf automatische und maschinelle Informationsverarbeitung dar. Es ist selbst kein Computerprogramm, sondern ein mathematisches Konstrukt, das die Anforderungen an eine Datenbankapplikation festlegt. Es besteht hier also eine strenge Hierarchie: Die Datenbank ist eine Abbildung des Datenmodells, und das mathematische Datenmodell ist seinerseits eine Abbildung der kognitiv-linguistischen Theorie.

Der theoretische Kern des dem DECOLAR zugrundegelegten Datenmodells ist das Prinzip der Filiation, d. h. die – retrospektiv verstandene – Beziehung zwischen einem Wort (genauer: einer lexikalischen Einheit, s. u.) und seinem historischen Vorgänger. Jedes Wort kann als Vorgänger und als Nachfolger in mehrere Filiationsbeziehungen eingebunden sein. Dies ist der Fall für vlt. *auricula* »Ohr«, das einerseits Nachfolger von lt. *auris* »Ohr« und andererseits Vorgänger der heutigen romanischen Bezeichnungen des Ohrs ist (Abb. 4):

¹³ Die Datenbank des DECOLAR (»Séquenceur de Données 0.9«) wurde als Anwendung auf der Grundlage von Microsoft Access von Paul Gévaudan entwickelt. Ihre Funktion betrifft zum einen die Eingabe von Daten, zum anderen ist sie Grundlage der CD-ROM- und Internet-Publikation.

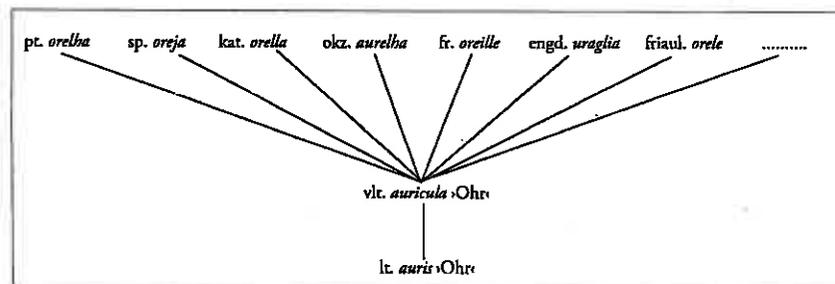


Abb. 4: Filiationsbaum von romanischen Bezeichnungen des OHRS

So ergibt sich ein Beziehungsgeflecht, das in seiner Struktur einem Stammbaum gleicht und das in vielen Fällen sehr komplex werden kann.

Diese Struktur muß sich im Datenmodell widerspiegeln. Die Knotenpunkte des Stammbaums sind lexikalische Einheiten, die als Datensätze in der Datenbank gespeichert sind.

Eine lexikalische Einheit ist die Verbindung von genau einer Form mit genau einer Bedeutung (vgl. Cruse 1986: 76; Lipka 1992: 130–132), wohingegen (semasiologisch konzipierte) Lexeme einer Form mehrere Bedeutungen zuordnen können (Polysemie)¹⁴. So handelt es sich bei *sp. querer* ›wollen‹ und *querer* ›lieben‹ einerseits um ein Lexem (eine Wortform mit zwei Bedeutungen), andererseits jedoch um zwei lexikalische Einheiten (jeweils eine Wortform mit einer Bedeutung), zwischen denen, diachronisch gesehen, eine Filiationsbeziehung besteht: *querer* ›lieben‹ ist aus *querer* ›wollen‹ entstanden.

Im DECOLAR-Datenmodell werden die Filiationsbeziehungen zwischen den lexikalischen Einheiten durch Verknüpfung der Datensätze repräsentiert, so daß die oben beschriebene Stammbaumstruktur entsteht. Auf diese Weise wird ein wichtiges Grundprinzip der Datenmodellierung umgesetzt: die Vermeidung von Redundanz. Jede lexikalische Einheit wird nur ein einziges Mal erfaßt. Die Filiationsbeziehungen zwischen den Einheiten werden in Form von Verweisen zwischen den Datensätzen gespeichert. Beispielsweise wird in den Datensätzen für die lexikalischen Einheiten *fr. oreille* ›Ohr‹ und *sp. oreja* ›Ohr‹ der Vorgänger *vl. auricula* ›Ohr‹ nicht jeweils einzeln eingetragen, sondern er wird in der Datenbank nur ein einziges Mal als eigener Datensatz aufgenommen, auf den die anderen Datensätze lediglich durch einen Index verweisen.

¹⁴ Die Termini ›lexikalische Einheit‹ und ›Lexem‹ entsprechen lediglich unterschiedlichen, sich ergänzenden Betrachtungsweisen des gleichen Phänomens.

Wenn nun im Datenbankprogramm der Datensatz einer einzelnen lexikalischen Einheit aufgerufen wird, erscheint ihre Entstehungsgeschichte in linearer Darstellung, indem Informationen aus den Datensätzen der Vorgänger, Vorvorgänger etc. extrahiert und aufgelistet werden. Dazu wählt das Programm mit Hilfe der Verweisindizes eine Abstammungslinie aus dem Stammbaum heraus und stellt sie in einer diachronischen Sequenz dar (das Programm heißt deswegen *Séquenceur de données*). In dieser Darstellung der Wortgeschichte wird mit den einzelnen Entwicklungsschritten, also den Übergängen zwischen den ›Knotenpunkten‹ der Abstammungslinie, auch die dreidimensionale Filiationsanalyse (s. o. z.) angezeigt. Dies ist jedoch nur eine Form des Zugriffs, die durch die Datenbankapplikation bereitgestellt wird: Prinzipiell können Abfragen nach jeder Art von Information, die in der Datenbank aufgenommen ist, ausgerichtet werden. So könnte man per Mausklick sämtliche Metaphern auflisten, alle Bezeichnungen der *KNIESCHEIBE* oder alle Suffigierungen. Natürlich können auch kombinierte Kriterien ausgewählt werden, so daß z. B. nach allen Körperteilbezeichnungen in iberoromanischen Sprachen, die auf dem Konzept *APFEL* beruhen, oder nach allen Metonymien, die von einem Wortartwechsel begleitet werden, gesucht werden kann. Für die Endbenutzer soll eine größere Anzahl von geeigneten Abfragemöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden.

5. Datenerfassung und -klassifizierung

Wie im Schema in Abb. 2 dargestellt, umfaßt die Datenerfassung und -klassifizierung sehr unterschiedliche Arbeitsschritte und stützt sich dementsprechend auf verschiedene Typen von Quellen. Arbeitsschritt ① ($K_b \rightarrow Z_b$) besteht im Auswerten ein- und zweisprachiger Wörterbücher sowie onomasiologischer Studien. Grundlage für Arbeitsschritt ② ($Z_b \rightarrow Z_a$) sind etymologische Wörterbücher sowie Einzelpublikationen in Monographien und Fachzeitschriften. Da für Schritt ③ ($Z_a \rightarrow K_a$) wieder die synchronische Perspektive eingenommen wird, dienen hier als Quellen synchronische und etymologische Wörterbücher der Vorgängersprachen (v. a. Latein, Griechisch, Altfranzösisch) und Fachpublikationen (v. a. zur Anatomie: insbesondere Feneis 1998; Pschyrembel 1998; André 1991; Skoda 1988; Chauliac 1976 [1585]). Schritt ④ führt von der empirischen Ebene zur theoretischen Durchdringung: Hier erfolgt, auf der Grundlage der in Schritt ① bis ③ ermittelten Daten, die Analyse der Beziehungen zwischen Vorgänger und Nachfolger in den drei Dimensionen des DE-

COLAR-Klassifikationssystem (vgl. Abb 3; $K_a \rightarrow K_b$ in Abb. 2 betrifft nur eine dieser Dimensionen, wenn auch die wichtigste). Diese Schritte sind analytisch klar trennbar, in der Praxis jedoch eng miteinander verzahnt.

Ein Spezifikum der lexikographischen Konzeption des DECOLAR ist die Tatsache, daß die empirische Recherche auf der Grundlage von bereits aufbereiteten Daten durchgeführt wird. Nur dadurch kann überhaupt eine so große Anzahl von Konzepten und Sprachen (vgl. Fn. 4) erfaßt werden.

Eine adäquate empirische Vorgehensweise erfordert die Auseinandersetzung mit der Standardisierung des erfaßten Materials, denn die ausgewerteten Wörterbücher sind in Umfang und Beschreibungsgenauigkeit unterschiedlich konzipiert. Um alle benötigten Informationen zu erhalten und den Rechercheergebnissen die vom Datenmodell verlangte Präzision zu verleihen, werden Daten von unterschiedlichem theoretischem Status herangezogen (vgl. Koch/Steinkrüger 2001): Den wichtigsten Datentyp stellen die metasprachlichen Definitionen und Angaben dar, die die Wörterbücher zu den einzelnen Lemmata und ihrer Herkunft liefern. In zahlreichen Quellen finden sich jedoch auch Anwendungsbeispiele, die sich wegen ihres geringeren Elaborationsgrades auf einer niedrigeren theoretischen Ebene befinden – gerade diese Informationen sind aber besonders hilfreich, um Ungenauigkeiten in den Definitionen auszugleichen und Verwendungen zu bestätigen, die in der lexikographischen Paraphrase nicht explizit aufgeführt werden. Eine dritte Art von Daten schließlich kann hinzugezogen werden, wenn nach der Wörterbuchrecherche noch Lücken oder Unsicherheiten übrigbleiben: Daten, die durch direkte Informantenbefragung gewonnen werden. Durch sie können allerdings nur Unsicherheiten synchronischer Art ausgeräumt werden, so z. B. in bezug auf Polysemieverhältnisse oder auf die diasystematische Markierung eines Wortes, deren Beschreibung in den Wörterbüchern häufig vernachlässigt wird.

Durch die skizzierte Kombination von Datentypen reduziert sich die Zahl der Zweifelsfälle (die selbstverständlich als solche gekennzeichnet werden) auf ein Minimum. So ist es möglich, einen einheitlichen, wissenschaftlich einwandfreien Standard für die Einträge im DECOLAR herzustellen.

6. Erfassung des Konzeptbereichs der KÖRPERTEILE

Der menschliche Körper steht aus verschiedenen naheliegenden Gründen im Zentrum des Interesses. Zum einen muß angenommen werden, daß seine kognitive Prägnanz, also seine hervorragende Rolle in der menschl-

chen Vorstellung, kaum zu übertreffen ist. Darüber hinaus handelt es sich dabei um den Konzeptbereich mit der größten interkulturellen Konstanz, was ihn für eine sprachvergleichende Untersuchung prädestiniert (vgl. neben Zauner 1903 z. B. Wilkins 1996, Matisoff 1978). Insofern er den menschlichen Körper in den Mittelpunkt stellt, ist der onomasiologische Ansatz des DECOLAR also anthropozentrisch ausgerichtet. Um dieses Zentrum herum kann die Untersuchung in einzelnen Modulen im Prinzip um beliebig viele weitere Konzeptbereiche erweitert werden. Bei onomasiologischen Ansätzen hingegen, die von der Peripherie zum Zentrum vordringen (z. B. Hallig/Wartburg 1963 [1. Aufl. 1952], Dornseiff 1970), muß im Prinzip die Erfassung des gesamten Universums anvisiert werden. Für die Umsetzung in konkrete Wörterbücher führt dies dann unvermeidlich zu sehr groß angelegten Projekten (DOLR, DAO, DAG, Schröpfer 1979 ff.) oder erzwingt eine starke Ausdünnung der Konzeptnetze (Buck 1988 [1949])¹⁵.

In der bisherigen Projektarbeit wurden rund 250 Zielkonzepte ausgewertet und dabei insgesamt ca. 6500 lexikalische Einheiten erfaßt. Im Rahmen des Konzeptbereichs MENSCH wurde die wichtigste und umfangreichste Domäne KÖRPERTEILE abgedeckt. Die verhältnismäßig gute Dokumentation der romanischen Sprachen und ihrer Geschichte erlaubt eine engmaschige Erfassung dieses Bereichs. Beispielsweise können im Bereich ARM folgende Zielkonzepte einbezogen werden: OBERARM, UNTERARM, ELLENBOGEN, ARMBEUGE, ELLE, SPEICHE, OBERARMKNOCHEN, BIZEPS und ACHSELHÖHLE. Diese konzeptionelle Tiefe bedeutet nicht eine Schärfe im wissenschaftlichen Sinn, denn es geht natürlich nicht um Fachbegriffe, sondern vielmehr um Körperteile, die dem gewöhnlichen Laien bewußt und somit auch standardsprachlich lexikalisiert sind.

Im Gegensatz zu dieser Tiefe im Bereich der Zielkonzepte wurde bei der Auswahl der Sprachen ein restriktiverer Kurs eingeschlagen: In der gegenwärtigen Phase wurden Dialekte und Substandard-Varietäten aus dem Sprachen-Sample ausgeschlossen. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens ist hier die lexikographische Erfassung der romanischen Sprachen besonders ungleich, und zweitens hätte – angesichts der begrenzten Kapazitäten – die Fülle der lexikalischen Einheiten pro Konzept die Ausdehnung des Konzeptnetzes notwendigerweise verringert. Das DECOLAR beschränkt sich also im Wesentlichen auf den Standard der betreffenden Sprachen. Hier sind nun ebenfalls modulare Erweiterungen um beliebige Varietäten

¹⁵ Einen Sonderfall stellt Swadesh 1955 dar, dessen extrem reduziertes Konzeptnetz als universaler Rahmen für lexikalische Erhebungen dienen soll.

und Idiome – gerade auch durch projektexterne Arbeiten – denkbar und erwünscht. Möglich ist auch die Ausarbeitung einzelner Module in Form von Studien über einen ausgewählten Konzeptbereich in einer bestimmten Sprache, mehreren Sprachen (komparativ) oder auch in einer oder mehreren Varietäten. Beispielsweise könnte eine Studie über Mobiliarbezeichnungen im Sizilianischen mühelos in den Datenstamm des DECOLAR integriert werden¹⁶.

Wenn solche Arbeiten vorliegen, wird man im Vergleich mit dem Konzeptbereich KÖRPERTEILE beurteilen können, in welchem Maße sich jeweils rekurrente Versprachlichungsmuster erkennen lassen. Es wäre z. B. zu prüfen, ob in einem weniger zentralen Bereich, wie z. B. SPRECHEN / KOMMUNIKATION, die Vielfalt der Konzeptualisierungen bereits größer ist als im zentralsten Bereich, dem der KÖRPERTEILE.

7. Erste Ergebnisse

7.1. Konzeptuelle Aufteilung des Untersuchungsbereichs

Ausgangspunkt der Datenerfassung des DECOLAR ist das Inventar der Konzepte (s. o. Abb. 2.). Dabei muß sicher gestellt werden, daß nicht etwa aus zufällig in der französischen Metasprache vorhandenen Lexemen unbesehen universale ›Konzepte‹ herausgelesen werden. Dies bedeutet, daß in einer onomasiologisch-semasiologischen Hin- und Herbewegung genau abgeglichen wird, welche Konzepte in den untersuchten romanischen Sprachen tatsächlich versprachlicht sind (vgl. zur Methode: Heger 1990/1991). Grundsätzlich jeder Inhalt, der in irgendeiner – in diesem Fall: romanischen – Sprache greifbar ist, wird dabei als Konzept akzeptiert (und gegebenenfalls in der französischen Metasprache paraphrasiert). Auf diese Weise wird bei der Erstellung des Konzeptnetzes jede Form von Begriffsrealismus vermieden. Wie in dem anthropologisch fundamentalen Konzeptbereich KÖRPERTEILE jedoch nicht unbedingt überraschend, zeigt sich, daß der in den romanischen Sprachen versprachlichte ›Konzeptvorrat‹ hier nicht sehr stark variiert. Einige interessante Divergenzen und Besonderheiten sind dennoch in der bisherigen Arbeit zutage getreten.

¹⁶ Im Rahmen des anthropozentrischen Ansatzes würden sich jedoch als Erweiterung des Datenstamms des DECOLAR zunächst eher Konzeptbereiche anbieten, die mit dem Menschen unmittelbar verbunden sind, wie z. B. GEBURT / LEBEN / TOD, WAHRNEHMUNG, SPRECHEN / KOMMUNIKATION.

So verfügte beispielsweise das Lateinische über eine taxonomische Unterscheidung zwischen HAUPTHAAR + BARTHAAR (*capillus*) einerseits und KÖRPERHAAR + TIERHAAR (*pilus*) andererseits. Das Gros der romanischen Sprachen (u. a. Französisch, Italienisch, Ladinisch, Engadinisch sowie diaphasisch höhere Varietäten des Spanischen) verschiebt diese Unterscheidung hin zu HAUPTHAAR (Typ fr. *cheveu*) einerseits und BARTHAAR + KÖRPERHAAR + TIERHAAR (Typ fr. *poil*) andererseits. Einige romanische Sprachen hingegen geben jede Unterscheidung auf und generalisieren lt. *pilus*: sd. *pilu*; rum. *păr*; sp. (in den meisten Varietäten) *pelo* (vgl. auch Koch 2001c und i. Dr. b).

Wichtiger noch als die taxonomische Aufgliederung der Realität des Körpers ist bekanntermaßen die partonomische (vgl. Andersen 1978 und Wilkins 1996; dieser Aspekt fällt im DECOLAR-Beschreibungssystem in den Bereich der kognitiven Relation ›contiguïté‹, vgl. LeGuern 1973: 29–39): Auch hier muß der ›Zuschnitt‹ der Körperteile nicht in allen Sprachen gleich sein. Ein bemerkenswerter Körperteil wird z. B. durch lt. (*h*)*umerus* ausgegrenzt: Er umfaßt die GESAMTHEIT VON SCHULTER UND OBERARM (Krefeld 1999). Onomasiologisch gesehen, geht dieses Konzept in den romanischen Sprachen unter (semasiologisch gesehen, nimmt etwa sp. *hombro* die Bedeutung ›Schulter‹ an). Zu beobachten ist aber z. B. auch die Genese einer neuen, bemerkenswerten Körperteil-Ausgrenzung in sd. *coddu* (< lt. *collum* ›Hals‹), das die Region GESAMTHEIT VON BEIDEN SCHULTERN UND OBERARMEN abdeckt. Interessante neue (1) Kollektivkonzepte und (2) Paarkonzepte werden z. B. durch (1) engd. *daunta* (fem. sing.!) ›Finger (koll.)‹, friaul. *pits* ›Fingerspitzen einer Hand (koll.)‹ und (2) engd. *schnuoglia* (fem. sing.!) ›beide Knie (koll.)‹, engd. *bratscha* (fem. sing.!) ›beide Arme (koll.)‹ versprachlicht.

7.2. Statistische Auswertungsmöglichkeiten

Durch die Implementierung der dreidimensionalen Analyse der lexikalischen Filiation in die Datenbank (s. o. 4.) eignet sich das bearbeitete Material hervorragend für statistische Auswertungen unter den verschiedensten Perspektivierungen: Bezogen auf Abb. 3 kann man bestimmte einzelne ›Planquadrate‹ – wegen der Dreidimensionalität strenggenommen ›Planquader‹ –, bestimmte Zeilen oder Spalten und noch viele weitere Kombinationen auswählen und quantitativ erfassen. Umfassende statistische Auswertungen liegen bisher noch nicht vor. Schon jetzt kann man jedoch deutliche Tendenzen erkennen: So hat sich beispielsweise die Kontiguität

als die bei weitem wichtigste semantische Relation im untersuchten Bereich erwiesen. Auch scheint sich autochthoner, d. h. reiner Bedeutungswandel in etwa die Waage zu halten mit Bezeichnungswandel durch Wortbildung. Überraschend hoch ist der Anteil von fremdsprachlichen Einflüssen (Entlehnung oder Lehnübersetzung), was nicht zuletzt auf die Rolle der medizinischen Fachsprache zurückzuführen sein dürfte.

7.3. Kognitive Wege der Neubezeichnung

Das DECOLAR ist als ein Beitrag zur Erforschung kognitiver Schemata gedacht, die im lexikalischen Wandel wirksam werden. Diese Zielsetzung, die gerade die Dimension des ›chemin sémantique‹ betrifft, kann anhand des vorliegenden Materials in unterschiedliche Richtungen hin akzentuiert werden. Zunächst einmal erlaubt es das DECOLAR-Beschreibungssystem, bezogen auf den Bezeichnungswandel bei einem bestimmten Konzept, explizit die unterschiedlichen konzeptuellen Quellen und zurückgelegten ›chemins sémantiques‹ zu systematisieren, die in der Romania zum Einsatz kamen. Zum Konzept FUSSKNÖCHEL förderte das DECOLAR beispielsweise die folgenden Strategien der Neubezeichnung zutage¹⁷:

1. auf metaphorischer Similarität beruhend:
 - 1a. BEULE (af. *bigne* → af. *bignet*, lt. *tubellum* → sp. *tobillo*, engd. *bot* + *chamma* ›Bein‹ → *chambot*[*tel*]).
 - 1b. NUSS (gal. *noz* → gal. *nocello*, engd. *nusch* + *pè* ›Fuß‹ → engd. *nusch dal pè*), RADIESCHEN (lt. *rapulum* → engd. *revel*), KIESELSTEIN (akat. *tormo* → kat. *turmell*), KNOTEN (vit. *nodellus* → gal. *noelo*).
2. auf Kontiguität beruhend:

FUSSGELENK (fr. *cheville*, okz. *cavilhòla*, gal. *artello* ›Fußgelenk‹ → ›Fußknöchel‹)
3. auf taxonomischer Subordination und Kontiguität beruhend:
 - 3a. KNOCHEN (lad. *os* + *pè* ›Fuß‹ → *os dal pè*),
 - 3b. KNOCHEN + WÜTEND (friaul. *vuès* + *rabiòs* → *vuès rabiòs*; sd. kamp. *ossu* + *arrabiosu* → *ossu arrabiosu*).

¹⁷ Wir gehen hier nicht auf die unterschiedlichen formalen Verfahren (›procédé‹) ein, die in unseren Beispielen stark variieren (die Entstehung von af. *bignet* aus af. *bigne* beruht z. B. auf einer Suffigierung, engd. *nusch dal pè* ist ein lexikalisiertes Syntagma, während sich bei der Entwicklung von lt. *rapulum* zu engd. *revel* auf der morphologischen Ebene gar nichts verändert, also die Option ›zéro‹ vorliegt). Was die Dimension der ›stratification‹ betrifft, bleiben alle genannten Fälle innerhalb des Stratum.

Die vielfältigen Metaphern zur Bezeichnung des FUSSKNÖCHELS beruhen alle auf der Wahrnehmung dieses Körperteils als rund und hervorstehend, wobei zwei Prinzipien erkennbar werden: Die Metaphern mit dem Quellkonzept BEULE (1a) liegen innerhalb des Bereichs der Körperteile; dagegen wird der Knöchel in den unter 1b aufgeführten Metaphern mit nicht-körperlichen Objekten¹⁸ verglichen, deren Merkmale KLEIN und RUND sind. Rein auf räumlicher Nähe beruhen die Bezeichnungen, die auf das Quellkonzept FUSSGELENK zurückgehen (2). Zwei Strategien bezeichnen den Fußknöchel als bestimmte Art von Knochen (taxonomische Subordination): Während das Ladinische, übrigens ähnlich wie das Deutsche, den FUSSKNÖCHEL schlicht als KNOCHEN DES FUSSES bezeichnet (3a), findet sich im Friaulischen und im Sardischen eine besonders auffällige Konzeptualisierung als WÜTENDER KNOCHEN (3b), die offensichtlich auf der Tatsache beruht, daß dieser Körperteil besonders schmerzempfindlich ist und daher die entsprechende Person leicht in Rage versetzen kann (was als Kontiguität ausgelegt werden muß). Möglicherweise haben sich diese Bezeichnungen in den beiden Sprachen unabhängig voneinander entwickelt.

Natürlich wäre es voreilig, aus dem rein romanischen Material Schlüsse auf universale kognitive Bahnen des Bezeichnungswandels zu ziehen¹⁹. Entscheidend aber ist, daß das Beschreibungs- und Klassifikationssystem seine ›Feuerprobe‹ bestanden hat: Es liegt nunmehr für den bearbeiteten konzeptuellen Bereich umfangreiches, in maximaler Explizitheit und Kohärenz analysiertes Material vor, das zum Ausgangspunkt eigener und fremder Fallstudien und vor allem übergreifender und weiterführender Untersuchungen gemacht werden kann. Der konsequent onomasiologische Ansatzpunkt (der andere Zugriffe nicht ausschließt) ist dabei von zentraler Bedeutung für das Aufdecken kognitiver Bahnen. Die Datenbank soll möglichst bald in elaborierter Form einer breiteren Öffentlichkeit von Lexikologen, Romanisten und allgemeinen Sprachwissenschaftlern zugänglich gemacht werden.

¹⁸ Vgl. hierzu die Unterscheidung von *intrafield changes* und *interfield changes* bei Wilkins (1996: 274).

¹⁹ Dies steht im Mittelpunkt der Arbeit des von Peter Koch im Rahmen des Tübinger Sonderforschungsbereichs 441 »Linguistische Datenstrukturen« geleiteten Teilprojekts B 6 »Lexikalischer Wandel – Polygenese – kognitive Konstanten: Der menschliche Körper« [<http://www.sfb441.uni-tuebingen.de/b6/>]. Dieses Projekt geht im Prinzip nach der gleichen Methodik vor wie das DECOLAR, wobei eine breite Auswahl inner- und außereuropäischer Sprachen untersucht wird, andererseits jedoch die Anzahl der bearbeiteten Konzepte geringer ist.

8. Fazit

Zusammenfassend läßt sich der Nutzen eines solchen Wörterbuchs unter verschiedenen Gesichtspunkten beschreiben:

1. Lexikographischer Aspekt: Das DECOLAR soll den traditionellen etymologischen Wörterbüchern in keiner Weise Konkurrenz machen. Es geht nicht darum, neue Etymologien zu erschließen, sondern darum, die nach dem heutigen Stand der Forschung bekannten Wortgeschichten von Grund auf anders zu erschließen. Die Ergebnisse der traditionellen romanischen Etymologie sollen so dargestellt werden, daß man nicht nur sieht, wie ein Konzept in den verschiedenen romanischen Sprachen ausgedrückt wird, sondern auch ablesen kann, durch welche lexikalischen Verfahren diese Bezeichnungen zustande kommen. Das DECOLAR verknüpft also – im Rahmen des ausgewählten Sachgebiets – die Vorteile der onomasio-logischen Präsentation mit den Vorteilen eines maximal expliziten romanischen etymologischen Wörterbuchs. Dabei soll der Benutzer dank der Datenbank-Version soviel Spielraum wie möglich erhalten, genau die von ihm gewünschte Information abzurufen.

2. Lexikologischer Aspekt: Zum einen soll im DECOLAR die im Umkreis des Projekts entwickelte Theorie und Typologie des lexikalischen Wandels auf einen begrenzten Bereich des Lexikons konkret angewandt werden. Zugleich soll gezeigt werden, daß es möglich ist, ein Wörterbuch zu erstellen, das nicht nur lexikalische Daten liefert, sondern in dessen Mikrostruktur die zugrundeliegende Theorie auf Schritt und Tritt präsent ist.

3. Kognitiver Aspekt: Ein wichtiges Erkenntnisziel des Projektes besteht darin, rekurrente kognitive Schemata des lexikalischen Wandels sichtbar zu machen, die in herkömmlichen semasiologischen Wörterbüchern weder explizit noch gar gebündelt dargestellt sind. Das DECOLAR verschafft dem Benutzer Auskunft darüber, welche Konzepte besonders häufig zur Versprachlichung anderer – und welcher – Konzepte herangezogen werden (also im Sinne von Sperber 1965 »Expansionszentren« sind) und welche der erfaßten Konzepte besonders häufigem Bezeichnungswandel unterliegen (sogenannte »Attraktionszentren« nach Sperber; vgl. auch Blank 1998b).

Mit anderen Worten: wer sich für die Geschichte der romanischen Bezeichnungen eines Konzepts interessiert, erhält hier umfassende Informationen auf einen Blick; wer nach kognitiven Mustern sucht, kann das präsentierte romanische Material »gegen den Strich« sichten und überprüfen, inwieweit sich übergreifende, wenn nicht universale kognitive Prozesse in den romanischen Wortgeschichten niederschlagen; wer sich

schließlich für allgemeine Fragestellungen der Semantik und der Lexikologie interessiert, findet reiches Anschauungsmaterial aus der romanischen Wortgeschichte.

Insofern kann das DECOLAR durchaus doch als eine zeitgemäße Weiterführung von Zauners Werk betrachtet werden.

9. Literatur

- Andersen, E. S. (1978): »Lexical universals of body-part terminology«, in: J. H. Greenberg (Hg.), *Universals of Human Language*, Bd. 3. Stanford: Stanford University Press, 335–368.
- André, J. (1991): *Le vocabulaire latin de l'anatomie*. Paris: Les Belles Lettres.
- Blank, A. (1993a): »Das verwaiste Wort. Zum Bedeutungswandel durch Volksetymologie«, in: *Berliner Romanistische Studien. Für Horst Ochse*, Berlin: Institut für Romanische Philologie der FU Berlin (Neue Romania, 14), 43–61.
- (1993b): »Polysemie und semantische Relationen im Lexikon«, in: W. Börner/K. Vogel (Hg.), *Wortschatz und Fremdsprachenerwerb*. Bochum: AKS-Verlag (Fremdsprachen in Lehre und Forschung, 14), 22–56.
- (1995): »Lexikalische Entlehnung – Sprachwandel – Sprachvergleich: Beispiele aus dem Computer-Wortschatz«, in: Chr. Schmitt/W. Schweickard (Hg.), *Die romanischen Sprachen im Vergleich. Akten der gleichnamigen Sektion des Potsdamer Romanistentages*. Bonn: Romanistischer Verlag, 38–69.
- (1996): »Tyson est aux anges – Zur Semantik französischer Funktionsverbgefüge«, *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 106, 113–130.
- (1997a): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- (1997b): »Outlines of a cognitive approach to word-formation«, in: B. Caron (Hg.), *Proceedings of the 16th International Congress of Linguists*. CD-ROM, Oxford: Pergamon [1998], Paper No. 0291.
- (1998a): »Kognitive italienische Wortbildungslehre«, *Italienische Studien* 19, 5–27.
- (1998b): »Der Kopf in der Romania und anderswo – Ein metaphorisches (und metonymisches) Expansions- und Attraktionszentrum«, in: A. Gil/Chr. Schmitt (Hg.), *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen*. Bonn: Romanistischer Verlag, 11–32.

- (2000a): »Polysemy in the lexicon«, in: Eckardt/v. Heusinger 2000, Bd. I, 11–29.
- (2000b): »Pour une approche cognitive du changement sémantique lexical: aspect sémasiologique«, in: J. François (Hg.), *Théories contemporaines du changement sémantique*, Leuven: Peeters (Mémoire de la Société de Linguistique de Paris, N. S., 9), 59–74.
- (2001a): *Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten*. Tübingen: Niemeyer (Romanistische Arbeitshefte, 45).
- (2001b): »Neuere Entwicklungen in der lexikalischen Semantik«, in: G. Holtus et al. (Hg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. I. Tübingen: Niemeyer, 918–939 (= Artikel 34b).
- (im Druck): »Words and concepts in time: Towards cognitive onomasiology«, erscheint in: Chr. Schwarze/R. Eckardt (Hg.), *Words in Time*.
- Blank, A./Koch, P. (Hg.) (1999): *Historical Semantics and Cognition*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- /– (2000): »La conceptualisation du corps humain et la lexicologie diachronique romane«, in: H. Dupuy-Engelhardt/M.-J. Montibus (Hg.), *Actes d'EUROSEM 1998*. Reims: Presses Universitaires, 43–62.
- /– (Hg.) (im Druck): *Kognitive romanische Onomasiologie und Semasologie*. Tübingen: Niemeyer. Darin: Einleitung, 1–15.
- Blank, A./Koch, P./Gévaudan, P. (2000): »Onomasiologie, sémasiologie et l'étymologie des langues romanes: esquisse d'un projet«, in: *Actes du XXII^e Congrès international de Linguistique et Philologie romanes, Bruxelles, 23–29 juillet 1998*. Tübingen: Niemeyer.
- Buck, C. D. (1988 [1949]): *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages. A Contribution to the History of Ideas*. Chicago/London: Univ. of Chicago Press.
- Chauliac, G. de (1976 [1585]): *Chirurgia magna Guidonis de Gualiacis*. Mit einem Vorwort zum Neudruck von Gundolf Keil. Darmstadt: WBG.
- Cruse, D. A. (1986): *Lexical Semantics*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- DAG = Baldinger, K. (1975 ff.): *Dictionnaire onomasiologique de l'ancien gascon*. Tübingen: Niemeyer. Erschienen: Fasc. 1–9.
- DAO = Baldinger, K. (1975 ff.): *Dictionnaire onomasiologique de l'ancien occitan*. Tübingen: Niemeyer. Erschienen: Fasc. 1–8 und Suppl. Fasc. 1–7.
- Detges, U. (2001): *Grammatikalisierung in romanischen Sprachen*. unveröff. Habilitationsschrift, Universität Tübingen.
- DOLR = Vernay, Henri (1991 ff.): *Dictionnaire onomasiologique des langues romanes*. Tübingen: Niemeyer. Erschienen: Vol. 1–6.

- DHLF = Rey, A. (Hg.) (1995): *Dictionnaire historique de la langue française*. Paris: Dictionnaires Le Robert. 2 Bde.
- Dornseiff, F. (?1970): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin (de Gruyter).
- DRG = *Dicziunari Rumantsch Grischun*. Hg. von der Società Retorumantscha. Chur (verschiedene Verlage), 1939 ff.
- Eckardt, R./v. Heusinger, K. (Hg.) (2000): *Meaning Change – Meaning Variation. Workshop held at Konstanz, Feb. 1999*. Universität Konstanz, Arbeitspapier 106, Februar 2000 [<http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2000/507>].
- Feneis, H. (?1998): *Anatomisches Bildwörterbuch der internationalen Nomenklatur*. Stuttgart/New York: Thieme.
- Fritz, G. (1998): *Historische Semantik*. Stuttgart: Metzler.
- Geeraerts, D. (1983a): »Reclassifying Semantic Change«, in: *Quaderni di Semantica* 4, 217–240.
- (1983b): »Prototype Theory and Diachronic Semantics. A Case Study«, in: *Indogermanische Forschungen* 88, 1–32.
- (1997): *Diachronic Prototype Semantics*. Oxford: Clarendon.
- Gévaudan, P. (1997): »La polysémie verticale: Hypothèses, analyses et interprétations«, in: *PhiN. Philologie im Netz* 2, 1–22 [<http://www.fu-berlin.de/phin>].
- (1999): »Semantische Relationen in nominalen und adjektivischen Kompositionen und Syntagmen«, in: *PhiN. Philologie im Netz* 9, 11–34 [<http://www.fu-berlin.de/phin>].
- (2002a): »Fondements sémiologiques du modèle de la filiation lexicale«, in: *PhiN. Philologie im Netz* 22, 1–26 [<http://www.fu-berlin.de/phin>].
- (2002b): *Klassifikation lexikalischer Entwicklungen. Semantische, morphologische und stratische Filiation*. unveröff. Diss., Universität Tübingen.
- (im Druck): »Lexikalische Filiation. Eine Synthese von Onomasiologie, Semasologie und Etymologie«, erscheint in: Blank/Koch (Hg.) im Druck, 189–211.
- Hallig, R./Wartburg, W. von (?1963): *Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Haugen, E. (1950): »The analysis of linguistic borrowing«, in: *Language* 26, 210–231.
- Heger, K. (1990/1991): »Noeme als Tertia Comparationis im Sprachvergleich«, in *Vox Romanica* 49/50, 6–30.
- Kiesler, R. (1993): »La tipología de los préstamos lingüísticos: no sólo un problema de terminología«, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 109, 505–525.

- Koch, P. (1991): »Semantische Valenz, Polysemie und Bedeutungswandel bei romanischen Verben«, in: P. Koch/T. Krefeld (Hg.), *Connexiones Romanicae. Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 279–306.
- (1994): »Gedanken zur Metapher – und zu ihrer Alltäglichkeit«, in: *Sprachlicher Alltag. Linguistik – Rhetorik – Literaturwissenschaft. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel 7. Juli 1994*, Tübingen: Niemeyer, 201–225.
- (1995): »Der Beitrag der Prototypentheorie zur Historischen Semantik. Eine kritische Bestandsaufnahme«, in: *Romanistisches Jahrbuch* 46, 27–46.
- (1997): »La diacronia quale campo empirico della semantica cognitiva«, in: M. Carapezza/D. Gambarara/F. Lo Piparo (Hg.), *Linguaggio e cognizione. Atti del XXVIII Congresso della Società di Linguistica Italiana*. Roma: Bulzoni, 225–246.
- (1998): »Lexikalischer Wandel – Polygenese – kognitive Konstanten: Der menschliche Körper« (Projektantrag), in: *Linguistische Datenstrukturen: Theoretische und empirische Grundlagen der Grammatikforschung*. Finanzierungsantrag 1999–2001 des SFB 441. Universität Tübingen 1998, 337–373.
- (1999a): »Frame and contiguity: On the cognitive basis of metonymy and certain types of word formation«, in: Panther/Radden 1999, 139–167.
- (1999b): »TREE and FRUIT: A cognitive-onomasiological approach«, *Studi Italiani di Linguistica Teorica ed Applicata* 28, 2, 331–347.
- (2000): »Pour une approche cognitive du changement sémantique lexical: aspect onomasiologique«, in: J. François (Hg.), *Théories contemporaines du changement sémantique*, Leuven: Peeters (Mémoire de la Société de Linguistique de Paris, N. S., 9), 75–95.
- (2001a): »Bedeutungswandel und Bezeichnungswandel. Von der kognitiven Semantik zur kognitiven Onomasiologie«, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 121, 7–36.
- (2001b): »Metonymy: Unity in diversity«, *Journal of Historical Pragmatics* 2/2, 201–244 [Preprint in: Eckardt/v. Heusinger 2000, Bd. II].
- (2001c) »Lexical typology from a cognitive and linguistic point of view«, in: M. Haspelmath et al. (Hg.), *Typology and Language Universals*. Berlin/New York: de Gruyter, Bd. II, 1142–1178 (HSK, 20.2).
- (im Druck a): »Indirizzi cognitivi per una tipologia lessicale dell'italiano«, erscheint in: *Italienische Studien*.
- (im Druck b) »Le cognitif«, erscheint in: P. Blumenthal/J.-E. Tyvaert (Hg.): *Akten der Sektion I »Evolution linguistique et études cognitives« des XVII. Romanistentags in München vom 7.–10. Oktober 2001*.

- Koch, P./Oesterreicher, W. (1996): »Sprachwandel und expressive Mündlichkeit«, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 102, 64–96.
- Koch, P./Steinkrüger, P. O. (2001): »Poligenesi lessicale e dati empirici«, in: F. A. Leoni (Hg.), *Dati empirici e teorie linguistiche. Atti del XXXIII Congresso della SLI (Napoli, 28.–30. 10. 1999)*. Roma: Bulzoni.
- Krefeld, T. (1999): »Cognitive ease and lexical borrowing: the recategorization of body parts in Romance«, in: Blank/Koch 1999, 261–277.
- LeGuern, M. (1973): *Sémantique de la métaphore et de la métonymie*. Paris: Larousse.
- Lipka, L. (1992): *An Outline of English Lexicology*. Tübingen: Niemeyer (Forschung & Studium Anglistik, 3).
- Matisoff, J. A. (1978): *Variational Semantics in Tibeto-Burman: The »Organic« Approach to Linguistic Comparison*. Philadelphia: Institute for the Study of Human Issues (Occasional Papers of the Wolfenden Society on Tibeto-Burman Linguistics, 6).
- Nerlich, B. (1992): *Semantic Theories in Europe 1830–1930*. Amsterdam: Benjamins.
- Nerlich, B./Clarke, D. D. (1999): »Synecdoche as a cognitive and communicative strategy«, in: Blank/Koch 1999, 197–213.
- Nyckees, V. (1998): *La sémantique*. Paris: Belin.
- Panther, K.-U./Radden, Günter (Hg.) (1999): *Metonymy in Language and Thought*. Amsterdam: Benjamins.
- Pschyrembel (258/1998) = *Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Schröpfer, J. (1979 ff.): *Wörterbuch der vergleichenden Bezeichnungslehre: Onomasiologie*. Heidelberg (Winter). Erschienen: Bd. 1, Lfg. 1–10.
- Skoda, F. (1988): *Médecine ancienne et métaphore. Le vocabulaire de l'anatomie et de la pathologie en grec ancien*. Paris: Peeters/SELAF.
- Sperber, H. (1965): *Einführung in die Bedeutungslehre*. Bonn: Schroeder.
- Swadesh, M. (1955): »Towards greater accuracy in lexiconstatistic dating«, in: *International Journal of American Linguistics* 21, 121–137.
- Wilkins, D. P. (1996): »Natural tendencies of semantic change and the search for cognates«, in: Durie, Mark/Ross, Malcolm (Hg.), *The Comparative Method Reviewed. Regularity and Irregularity in Language Change*. New York/Oxford: OUP, 264–304.
- Zauner, A. (1903): »Die romanischen Namen der Körperteile. Eine onomasiologische Studie«, *Romanische Forschungen* 14, 339–530 [Auch erschienen als Habilitationsschrift der Universität Erlangen. Erlangen (Junge & Sohn) 1902].